

Hat doch die Biologie ihren eigenen Fortschritt gehemmt geradezu dadurch, daß sie sich an eine unvollständige Kausalitätslehre dogmatisch gebunden hatte. Sie „fragte“ nur im Rahmen physikalisch-chemischer Kausalität, und fand dann natürlich auch nur Physikalisch-Chemisches, sofern sie überhaupt etwas fand. Das biologisch Wesentliche konnte sie, schon im Fragen gehemmt, gar nicht finden. Hier sieht man so recht klar, wie nötig für fruchtbares Denken Möglichkeitserwägungen sind.

Die einfachsten Möglichkeitswissenschaften sind bekanntlich Syllogistik, Arithmetik, Geometrie: Soviel besondere syllogistische Formen, trigonometrische Funktionen, planimetrische Kurven sind „möglich“; im Dreieck ist nur eine Winkelhalbierende jeweils „möglich“, und zwei Sekanten „können sich nicht“ in 2 Punkten schneiden; das alles gilt dann auch für jede „Anwendung“.

Aber Möglichkeitserwägungen sind grundsätzlich stets möglich und geboten, wo aus irgendeinem Grunde vollständige Einsicht über die Arten einer Gattung — beides im begrifflichen Sinne genommen — aus deren „Wesen“ heraus („apriori“) gewonnen werden kann. Es gilt eben scharf zu prüfen, wo und wie das angeht.

5. Die Frage nach der Verwirklichung des Möglichen.

Nun kommt die Frage: Welche Möglichkeiten sind verwirklicht? Das ist die Frage für den Forscher. Aber den Philosophen geht wiederum die Frage an: Welches sind die Kriterien für die Verwirklichung der verschiedenen Geschehensarten im Rahmen empirischer Feststellbarkeit? Da lautet denn etwa, im Rahmen des